

Liebe Leserinnen und Leser,



der Klimawandel ist derzeit in aller Munde. Ein Bereich, in dem die Betroffenheit ganz groß ist, ist die Wasserversorgung. Während die Politik noch um Positionen zum Klimawandel ringt, spüren viele Wasserversorger bei uns im Land bereits die Auswirkungen: Von der großen Hitze und infolge Wasserknappheit im Jahr 2018 haben sich die Wasservorräte an vielen Orten bis heute nicht erholt. Gemeinsam mit dem VfEW und anderen Projektpartnern hat das Umweltministerium nun den »Masterplan Wasserversorgung« ins Leben gerufen, um die Trinkwasser-

versorgung in Baden-Württemberg auf den Prüfstand zu stellen und fit für die Zukunft zu machen. Denn solche extremen Hitzesommer wie 2018 und 2019 werden sich in Zukunft häufen, da sind sich die meisten Experten einig. Bereits heute müssen wir die Struktur und Infrastruktur von morgen planen. Ein weiteres großes Anliegen in der Verbandsarbeit ist die Wasserqualität. Leider müssen wir immer wieder unerwünschte Einträge in unsere Wasserressourcen feststellen. Die Wasserversorger tun ihr Möglichstes, Verunreinigungen zu erkennen und zu beseitigen. Am besten für die Umwelt allerdings wäre es, wenn weniger Substanzen, wie zum Beispiel Pflanzenschutz-

oder Arzneimittel, in das Wasser eingetragen würden. Es ist eine große gesellschaftliche Aufgabe, die lebenswichtige Ressource Wasser besser zu schützen.

Falls Sie Fragen oder Interesse an der Mitarbeit im Verband – gerne auch auf einzelne Themen bezogen – haben, freuen wir uns über Kontaktaufnahme.

Michael Stäbler,
Stellvertretender Präsident des VfEW

Wasserversorgung

Das kostbare Nass und der Klimawandel

»Die aktuellen Diskussionen ums Wasser sind nicht hinnehmbar«



Rund 127 Liter Wasser verbraucht jeder von uns im Durchschnitt täglich. Wasser ist eines unserer wichtigsten Lebensgrundlagen und wird in unserem Land selbstverständlich und sorglos genutzt. Für den Schutz der wertvollen Ressource und Innovation in der Trinkwasserversorgung forscht das Technologiezentrum Wasser (TZW). Der Leiter des TZW, Dr. Josef Klinger, spricht über aktuelle Entwicklungen in der Forschung und darüber, wie es um die Qualität unseres Wassers steht.

Dr. Josef Klinger ist Leiter des Technologiezentrums Wasser (TZW)

Belastetes Trinkwasser im Kreis Calw, im Enzkreis, in Heidelberg und in Offenburg allein in den letzten Wochen. Stimmt der Eindruck, dass unsere Grund- und Oberflächengewässer immer mehr Spurenstoffe aufweisen?

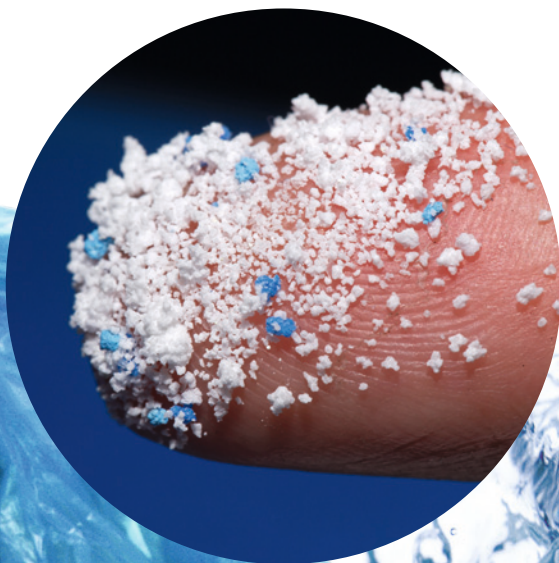
Da Wasser einem natürlichen Kreislauf unterliegt, lassen sich in unseren Grund- und Oberflächengewässern auch Substanzen identifizieren, die wir als Gesellschaft in die Umwelt bringen. Art und Umfang der identifizierten Substanzen ist dabei örtlich unterschiedlich. So lassen sich in Oberflächengewässern, die auch als Vorfluter dienen, natürlich mehr Substanzen nachweisen. Da zudem die analytischen Möglichkeiten ständig zunehmen, lassen sich heute Substanzen in den Gewässern identifizieren, die in früheren Jahren analytisch noch wenig zugänglich waren. Damit entsteht natürlich der Eindruck, dass unsere

Gewässer immer mehr Spurenstoffe aufweisen. Viele davon gab es jedoch auch schon früher, man konnte diese nur nicht nachweisen. Das beste Beispiel hierfür ist Trifluoracetat (TFA).

Nitrateinträge durch die Landwirtschaft sind weiterhin ein großes Thema. Das TZW forscht zum Thema Landwirtschaft und Grundwasserschutz. Gibt es hier neue Erkenntnisse bzw. lässt sich der Nitrateintrag mittelfristig senken?

Nitrat im Grundwasser ist seit über 30 Jahren ein Thema. Ich erinnere hier nur an das 1985 erschienene Buch »Nitrat im Grundwasser«. Darin sind die wesentlichen Zusammenhänge erläutert und landwirtschaftliche Maßnahmen zur Verminderung der Nitrat Auswaschung aufgezeigt. Natürlich gibt es auch neue Erkenntnisse, wie beispielsweise die Zusammenhänge und die Prozesse der Nitratelimination im Grundwasser oder die Beeinträchtigung des Nitrat abbauvermögens. Solange wir aber weiterhin deutliche Stickstoffüberschüsse zulassen, werden wir das Thema Nitrat nicht beherrschen. Eine Verbesserung wird hier nur eintreten, wenn wir für eine standortangepasste, gewässerschonende Landwirtschaft und damit für eine nachhaltige Agrarwende bereit sind und uns dafür auch engagieren.

»Unser Augenmerk muss stets auf dem vorsorgenden Gewässerschutz liegen.«



Auch durch Abrieb und Zersetzung von Makroplastik entsteht Mikroplastik – also Kunststoffpartikel mit einem Durchmesser zwischen einem Mikrometer und fünf Millimetern. Das entspricht etwa dem Größenverhältnis zwischen einem Heupferdchen und dem Stuttgarter Fernsehturm.

Technologiezentrum Wasser (TZW)

Das TZW entwickelt auf der Basis seiner umfangreichen Forschungsaktivitäten und Praxiserfahrungen Lösungen und Konzepte für alle Bereiche der nationalen und internationalen Wasserbranche, vom Ressourcenschutz über die Gewinnung und Aufbereitung bis hin zur Entnahmematur. Neben den vielen Kundenprojekten bearbeiten wir aktuell ca. 50 öffentlich geförderte praxisnahe Forschungsvorhaben. In vielen Projekten steht dabei die Wasserqualität im Vordergrund. Dazu nutzen wir die Expertise von interdisziplinären Teams unserer rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Technologiezentrum Wasser ist als Einrichtung des DVGW (Deutscher Verein des Gas- und Wasserfaches e.V.) gemeinnützig und unabhängig. (Quelle: www.tzw.de)

Im Rahmen der Klimadiskussion ist auch das Thema Mikroplastik in aller Munde. Wie ist Ihre Einschätzung dazu?

Der Begriff Mikroplastik wird teilweise in seiner Bedeutung unterschiedlich belegt. Häufig werden synthetische Kunststoffpartikel mit einem Durchmesser zwischen einem Mikrometer und fünf Millimetern als Mikroplastik definiert. Visuell leicht wahrnehmbarer Plastikabfall, den man an Oberflächengewässern sehen kann, ist hingegen als Makroplastik zu bezeichnen. Natürlich kann aus derartigem Plastikmüll in der Umwelt durch Abrieb letztendlich auch Mikroplastik entstehen. Mikroplastikpartikel sind ubiquitär vorhanden und können u. a. in Oberflächengewässern und Ozeanen nachgewiesen werden. Nicht zu vergessen ist aber, dass Mikroplastik auch in der Luft vorhanden ist. Daher ist aktuell die größte Herausforderung, für die Probenahme und die Analytik standardisierte Verfahren zu etablieren, um falsche Positivbefunde in der Wasseranalytik zu vermeiden. Dabei ist wichtig zu wissen, dass je nach Fragestellung unterschiedliche Analysemethoden zu verwenden sind. Daher ist bei allen Werten, die aktuell angeführt werden, immer kritisch zu hinterfragen, wie methodisch vorgegangen wurde. Dieses Nicht-Wissen bedingt allerdings Unsicherheit

und damit spielt das Thema Mikroplastik auch im Wasser eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Dies belegen unsere verschiedenen Forschungsvorhaben auf diesem Gebiet, der BMBF-Forschungsschwerpunkt Plastik in der Umwelt, in dem wir das Forschungsprojekt Mikroplastik in Binnengewässern koordinieren, sowie unsere Investitionen in neue Gerätetechniken.

Vorsorge oder nachträgliche Reinigung – was ist beim Gewässerschutz der richtige Weg?

Entscheidend für unsere Ressource Wasser ist, dass wir diese ausreichend schützen. Daher muss unser Augenmerk stets auf dem vorsorgenden Gewässerschutz liegen. Im Sinne des vorsorgeorientierten Ressourcenschutzes muss dabei das für Trinkwasserzwecke genutzte Rohwasser bereits eine so gute Qualität aufweisen, dass naturnahe Verfahren zur Trinkwasseraufbereitung auskömmlich sind. Eine Abkehr von diesem Prinzip führt zu einer deutlichen Verschlechterung unserer Umwelt und ist daher gerade in den aktuellen nationalen und internationalen Dialogprozessen zum Thema Wasser nicht hinnehmbar. //

Vorsorge treffen gegen zunehmende Dürren

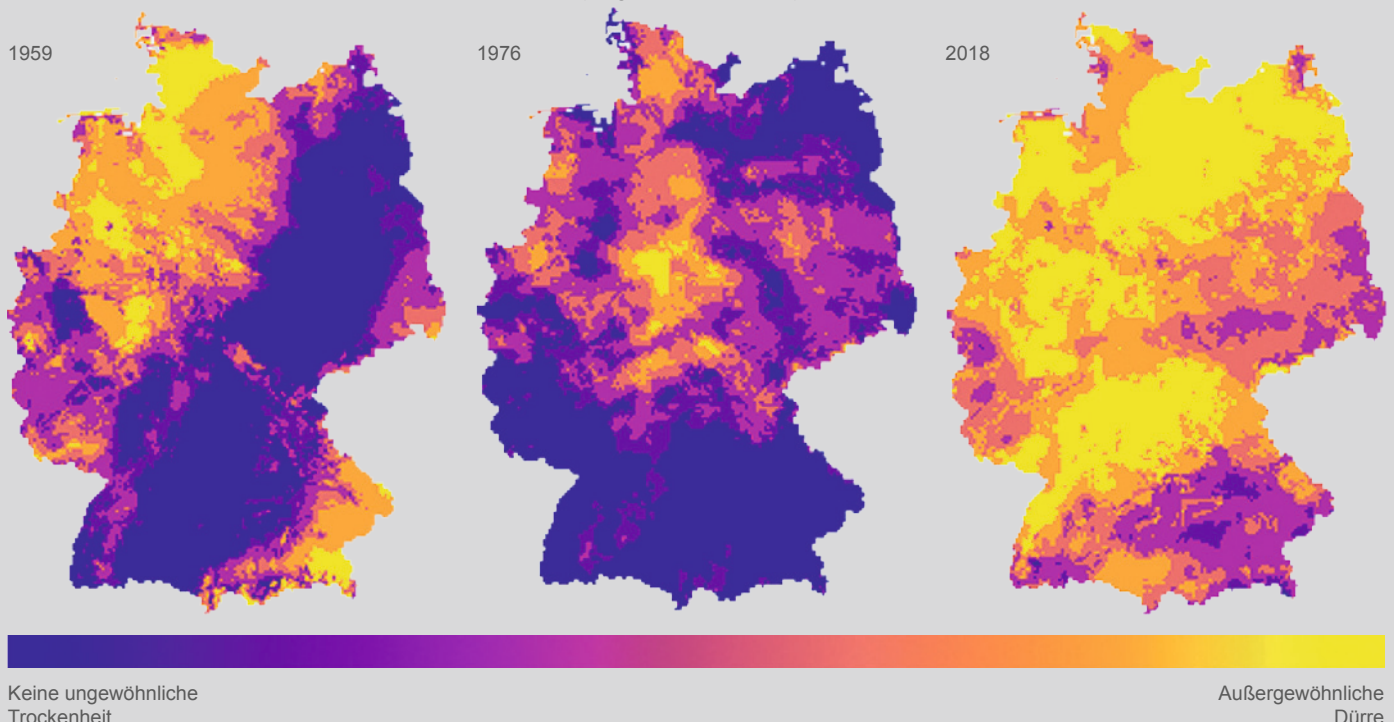
2018 war ein Rekorddürrejahr: Der Sommer und der Herbst waren seit Beginn der Messungen Anfang der 50er-Jahre noch nie so trocken. Mit verheerenden Folgen für Mensch, Tier und Natur: Ernteeinbußen, Waldbrände, Straßenschäden und nicht zuletzt knappe Wasservorräte. Selbst in diesem Frühjahr hatten sich die ausgedörrten Flächen von der Dürre im vergangenen Jahr noch nicht erholt. Die Klimaforschung sagt voraus, dass solche Dürren zunehmen werden. Das Umweltministerium hat daher gemeinsam mit Projektpartnern – auch dem VfEW – den Masterplan Wasserversorgung für Baden-Württemberg ins Leben gerufen.

Die zunehmende Hitze stellt die Wasserversorgung vor große Herausforderungen. Die Kombination aus Trockenzeit mit gleichzeitig hohem Wasserbedarf aufgrund lang anhaltender Hitze wie es im Jahr 2018 der Fall war, hat zu Engpässen bei Eigenwasserversorgern und vereinzelt

zu Engpässen bei kleinen kommunalen Wasserversorgern geführt. Solche Trockenphasen können in Zukunft vermehrt auftreten und negative Auswirkungen auf das Grundwasserdargebot haben. Der Sonderplan Wasserversorgung ist noch aus dem Jahr 1977 und veraltet. Zudem liegen digitale Daten

der Wasserversorgung den Behörden nicht umfänglich vor. Daher hat das Umweltministerium in Kooperation mit dem MLR unter Beteiligung der vier Fernwasserversorger und von TZW, LUBW, DVGW, VfEW, VKU sowie Landkreis-, Städte- und Gemeindetag den Masterplan Wasserversorgung ins Leben gerufen. Dazu soll in den nächsten fünf Jahren eine landkreisweite Erhebung und Bewertung der Wasserversorgungsressourcen und der benötigten Wassermengen unter Berücksichtigung des Klimawandels durchgeführt werden. Ziel ist es, dass auf dieser Grundlage die Kommunen in eigener Zuständigkeit über ggf. erforderliche Anpassungsmaßnahmen im Bereich Wasserversorgung entscheiden können. Aus Sicht des Verbandes muss sich die weitere Entwicklung und Förderung der öffentlichen Trinkwasserversorgung am strategischen Ziel »Sichere Trinkwasserversorgung Baden-Württemberg 2050« ausrichten. //

Rekorddürren in Deutschland (Vergleich im November)



Was erwarten Sie von einem Masterplan Wasserversorgung?

»Das Umweltministerium macht es sich zur Aufgabe, zu analysieren, wie sich der bereits stattfindende Klimawandel auf die Wasserversorgung auswirkt. Der Gemeindetag unterstützt diesen Prozess konstruktiv, aber auch kritisch. Welche Mengen werden im Jahr 2050 gebraucht? Woher und wie gelangt das Wasser zum Bürger? Ist es allein die ortsnahe Wasserversorgung oder bedarf es eines zweiten Standbeins aus der unmittelbaren Nachbarschaft, vielleicht über die Gruppenwasserversorger oder gar über die Fernwasserversorger? Diese Fragen zu stellen, ist wichtig. Es ist jedoch auch wichtig, sie nüchtern und fern von aufgeheizten Momentdebatten zu stellen. Es geht darum, realistische Szenarien zu zeigen, da jede Schlussfolgerung, die auf kommunaler Ebene daraus gezogen werden kann, investive Folgen auslösen wird, die letztlich durch den Gebührenzahler zu tragen sind. Hier gilt es, kommunal Maß und Ziel gegeneinander abzuwägen. Mit dem Land besteht jedenfalls große Einigkeit darüber, dass eben diese Entscheidungen vor Ort zu treffen sind. Das Land wie auch die kommunalen Landesverbände und ja, auch die Fernwasserversorger und insbesondere auch die Fachbehörden in den Landratsämtern und Regierungspräsidien können hier nur beratend zur Seite stehen. Letztlich können die örtlich passenden und damit richtigen Weichenstellungen nur von den kommunalen Entscheidungsträgern getroffen werden. Denn die kommunalen Entscheidungsträger sind das eigentliche Zentrum im Nukleus der Daseinsvorsorge.«

Steffen Jäger, Erster Beigeordneter Gemeindetag Baden-Württemberg



»Die Fernwasserversorger in Baden-Württemberg führen bereits seit dem Sommer 2018 eine gemeinsame Strategiediskussion und haben einen Appell an die Landesregierung gerichtet, sich angesichts des Klimawandels und des Bevölkerungswachstums dem Thema zu widmen. Diese Faktoren werden nicht nur zu einem höheren Gesamtwasserbedarf, sondern vor allem zu höheren Spitzenabgaben führen. Wir erwarten vom Masterplan der Landesregierung eine Regelung der Zuständigkeiten in der Wasserversorgung und somit eine Blaupause für das koordinierte Zusammenwirken von Fernwasserversorgern, Wasserversorgungsverbänden und Kommunen. Die im Masterplan erhobenen Daten über das zukünftige Dargebot und den Wasserbedarf sollen den Wasserversorgern eine vorausschauende und zielgerichtete Planung ihrer Investitionen ermöglichen. Ziel des Masterplans kann nur eine Trinkwasserversorgung mit hoher Versorgungssicherheit und einwandfreier Qualität zu einem günstigen Preis sein, bei einer nachhaltigen Nutzung der vorhandenen Ressourcen.«

Christoph Jeromin, Techn. Geschäftsführer, Zweckverband Bodensee-Wasserversorgung

Hohe Wasserqualität durch Weiterbildung und Beratung



Thomas Anders,
Geschäftsführer
DVGW-Landesgruppe
Baden-Württemberg

Mit Sicherheit Qualität – nichts ist so wertvoll wie unser Trinkwasser. Mit dieser Kampagne möchte der DVGW wieder mehr Bewusstsein für das Lebensmittel Nr.1 schaffen. Denn im Angesicht zunehmender Herausforderungen ist die Daseinsvorsorge Trinkwasser nur eine vermeintliche Selbstverständlichkeit. Die hohe Qualität und Zuverlässigkeit der Trinkwasserversorgung nachhaltig zu sichern, stellt mitunter besonders kleine Wasserversorger vor große Aufgaben. Daher bietet die DVGW-Landesgruppe Baden-Württemberg gezielt für kleine Wasserversorger Unterstützungsangebote an.

Oftmals sind bei kleinen Wasserversorgern Mitarbeiter vom Bauhof oder Installateure im Einsatz, die die benötigte Qualifikation zum Betreiben einer Wasserversorgung ohne entsprechende Weiterbildung häufig nicht besitzen. Seit über 45 Jahren und an 32 Standorten in Baden-Württemberg verteilt, finden daher jährlich Veranstaltungen zur Wasserwärterfortbildung mit über 1.500 Teilnehmern statt – auch mit dem VFEW als Partner. Des Weiteren wird seit 2016 gemeinsam mit der Verwaltungsschule des Gemeindetags BW die Seminarreihe »Betreiberpflichten in der Wasserversorgung« speziell für Bürgermeister und Kämmerer durchgeführt.

Als Partner kleiner Wasserversorger ist die Landesgruppe Baden-Württemberg des DVGW auch beratend tätig und bietet beispielsweise einen ersten Organisations-Check an. Mit dem Blick von außen ist es oftmals leichter, Stärken und Schwächen in der Wasserversorgung zu erkennen.

Ergänzend finden sich auf der Homepage der DVGW-Landesgruppe in der Rubrik »Unterstützung von kleinen Wasserversorgungsunternehmen« weitere Informationen, Arbeitshilfen und Checklisten zum Thema erste Schritte zu einer sicheren Wasserversorgung. //

Ergänzend finden sich auf der Homepage der DVGW-Landesgruppe in der Rubrik »Unterstützung von kleinen Wasserversorgungsunternehmen« weitere Informationen, Arbeitshilfen und Checklisten zum Thema erste Schritte zu einer sicheren Wasserversorgung. //

Blick aus dem Büro von ... Dr. Jochen Damm, Geschäftsführer des Zweckverbands Wasserversorgung Nordostwürttemberg (NOW)



Beim Blick aus meinem Fenster sieht man links Teile der Außenfassade unserer Betriebszentrale und rechts unseren Erweiterungsbau, der 2015 fertiggestellt wurde. Das neue Gebäude ist für mich ein Zeichen für die rasanten Veränderungen in den letzten Jahren. Unser Zweckverband wurde 1953 gegründet, um die Wassermangelgebiete im Nordosten Baden-Württembergs zuverlässig mit Trinkwasser zu versorgen. Vor ca. 15 Jahren traf die NOW die kluge Entscheidung, nicht nur Fernwasser zu verteilen, sondern eine eigene Trinkwasseraufbereitung aufzubauen. Dazu wurden mit kommunalen Partnern neue Wasserwerke im Verbandsgebiet errichtet. Dies führte gemeinsam mit dem Ausbau unseres Dienstleistungsangebots zu einem kontinuierlichen Wachstum der NOW-Belegschaft. Schließlich reichten die Räume der Betriebszentrale nicht mehr für unsere Mitarbeiter aus, weswegen ein Erweiterungsbau auf der anderen Straßenseite errichtet wurde.